

Chenu: Le Saulchoir

Die Programmschrift Chenus ist gerade im deutschen Sprachraum ein immer noch zu entdeckendes Werk. (...) Wer sich auf den spannenden Text Chenus über Geschichte und Gegenwart des Dominikanerstudiums, angefangen mit der Schule von Saint-Jacques, durch Irrungen und Wirrungen der Neuzeit und das schwierige 19. Jahrhundert hindurch, einlässt und dann in den Neuaufbruch zu Beginn des 20. Jahrhunderts eingeführt wird, sich mit der theologischen und philosophischen Architektur des Studiums vertraut macht, wird hier - knapp ein Jahrhundert später, angesichts des gegenwärtigen neuen Umbruchs in der Landschaft von Theologie und Kirche - Anregungen und Überlegungen finden, die es wert sind, von allen, die mit der Planung der neuen Studiengänge befasst sind, wahrgenommen zu werden. Eine hervorragende Leseanleitung, einen Blick auf die „Genealogie der Verurteilung einer Schule der Theologie“ (S. 9-50) bietet die Einführung von Christian Bauer. Chenu kann, so Bauer, als „ein veritabler Kirchenvater der Moderne gelten“ (50), gerade weil das Programm seiner Theologie dem Glauben verpflichtet ist, der in seiner Zeit präsent ist, weil er je neu aus seinen lebendigen Quellen schöpft. Eine solche „Theologie der Inkarnation“ ist auch leitend für die Wege, die am Beginn des 21. Jahrhunderts einzuschlagen sind. (...)

Im Zentrum der Arbeiten steht eine Neuentdeckung Thomas von Aquins. Chenu verortet das Thomasstudium immer mehr in der Gegenwart; ihm geht es um die „Kraft zu echter ‚Zeitgenossenschaft‘“ (77), und dies ist möglich über die Rückkehr zu den Anfängen und Prinzipien. Dabei ist für ihn Thomas vor allem „Theologe“ (174). In einem programmatischen Vortrag am 7. März 1936 zu Ehren des Thomas von Aquin formulierte er: „Der Hl. Thomas war ein ebenso wagemutiger wie ausgewogener Meister dieser spirituellen Ausrichtung, die eine neue Welt erschuf. Unter diesen Umständen lichtete er die Anker in innerer und äußerer Unabhängigkeit, in [...] spiritueller Freiheit, die ein charakteristischer Zug seines Geistes war, dessen Grundlagen [...] eine Leidenschaft zur Einmischung, ein scharfes und zugleich behutsames Urteilsvermögen im Bezug auf die Wege des Wissens sowie [...] eine lautere Kontemplation der Wahrheit, welche die Glut der Erfindungsfreude anfacht [...] Dies sind die Quellen, Grundlagen und Sicherheiten unserer spirituellen Freiheit im 20. Jahrhundert, so wie es diejenigen für den Hl. Thomas im 13. Jahrhundert waren.“ (29) Genau hier setzt auch *Une école de théologie: Le Saulchoir* an: Mit Thomas und seinem weisheitlichen Verständnis von Theologie geht es Chenu darum, „eine Schule der Theologie im guten Sinn des Wortes aufzubauen, das heißt eine lebendige Gestalt des Denkens“ (100): „Sich an Thomas anzuschließen, das hieß zuerst einmal, jenes Finde- und Erfindungsvermögen wiederzugewinnen, kraft dessen der Geist zu seiner stets sprudelnden Quelle, nämlich zur Problemstellung jenseits der immer schon erzielten Ergebnisse, zurückkehrt.“ (102) Auf diesem Weg ist es dann möglich, „mit unserer Arbeit in unserer Zeit präsent sein [zu] wollen“ (103).

Die Schrift Chenus ist in vier Teile gegliedert: Nach einem Blick auf die Geschichte (Von Saint-Jacques nach Le Saulchoir) beleuchtet Chenu „Geist und Methoden“, dann werden in drei weiteren Kapiteln die drei Studienbereiche vorgestellt: Theologie, Philosophie und die Mittelalterstudien. Am 4. Februar 1942 wurde *Le Saulchoir* nach einem Verfahren auf den Index gesetzt, wohl als ein Schlag gegen die gesamte Schule, gegen das französische „Anti-Angelicum“ (E. Fouilloux, 39). Chenu wird von Pietro Parente, einem Konsultor des Hl. Offiziums, vorgeworfen, eine „Nouvelle theologie“ zu vertreten - hier sehr wahrscheinlich erstmals als solche bezeichnet. Erst 1982 wird *Une école de théologie: Le Saulchoir* wieder aufgelegt (...) Nicht zufällig ist, dass diese erste offizielle Publikation der Originalausgabe in der Nachkonzilszeit erfolgte, als mit der Bischofssynode 1985 Erbe und Auftrag des Konzils diskutiert wurden und in den damals akuten Streitigkeiten um die Theo-

logie der Befreiung um die Einheit der Geschichte gerungen wurde. (...) In seinem Postskriptum von 1985 fasst Chenu seinen Blick auf das Konzil - und damit auch die Grundorientierung seiner Theologie - folgendermaßen zusammen: „Sein gemeinsamer Nenner ist jedenfalls die Überzeugung, dass die Außenseite des Wortes Gottes, die Theo-Logie, die Menschheit ist, an der die Menschen durch die Wissenschaft und durch ihre Arbeit bauen.“ (189) (...) Theologie bezieht sich auf die „Vor-Gabe“ der sich geschichtlich erschließenden Offenbarung, und das „Gesetz der Offenbarungsökonomie“ besteht gerade darin, „dass Gott sich durch die Geschichte und in ihr kundtut, dass der Ewige sich in der Zeit inkarniert und dass der Geist des Menschen ihn nur dort erreichen kann.“ (91) Auch die Theologie wird von „diesem selben Gesetz getragen, wenn denn der unmittelbare und unmittelbar fruchtbare ‚Ort‘, von dem sie das ihr Vorgegebene, ihre ‚Vor-Gabe‘ bezieht, das gegenwärtige Leben der Kirche und die augenblickliche Erfahrung der Christenheit ist. Theologen, deren Wissenschaft sie von dieser Präsenz der Offenbarung im Heiligen Geist abschirmen würde, wären Emigranten inmitten ihrer eigenen Behausung. Wir gehörten zu denen, die sich mit aller Kraft darum bemüht haben, diesen Zustand der Emigration zu durchbrechen, in den sich die moderne Theologie bisweilen ergeben hat.“ (104)

CHENU, Marie-Dominique: LE SAULCHOIR : eine Schule der Theologie / Aus dem Französischen von Michael Lauble. - Berlin: Morus-Verlag, 2003. - 194 S. - (Collection Chenu ; 2) ISBN 3-87554-365-3. - EUR 16.80

Diese Rezension wurde von Margit Eckholt in *OrdensKorrespondenz - Zeitschrift für Fragen des Ordenslebens*, Heft 2 2004 veröffentlicht.